

Architektonische Gedanken zum Schutzbau „Kreuzkirche Wittekindsberg“

von Joachim Tebel

Bei archäologischen Untersuchungen konnte 1996 auf dem Wittekindsberg das sich jetzt darstellende Bodendenkmal (Abb. 1) erschlossen werden. Dieses Bodendenkmal aus dem 10. Jahrhundert ist eine archäologische und baugeschichtliche Rarität in Europa.

Da die freigelegten Bruchsteinfundamente und Mauerreste mit Lehm gebunden sind, erfordert die Erhaltung einen witterungsunabhängigen Schutz. Um diesen Schutz zu gewähren, ist ein Schutzbau (Abb. 2) geplant, der in diesem sensiblen Waldgelände eine ruhende Form erhält. Es ist beabsichtigt, das Gebäude in einer sehr einfachen Form zu erstellen, damit die Architektur vom Exponat nicht ablenkt.

Das Innere dieses Schutzbaus soll nur zu Wartungs-

zwecken begangen werden können. Der Besucher soll über einen Metallgittersteg um das Gebäude herum geführt werden. Die ganz verglaste Fassade gewährt einen vollen Einblick auf das Exponat. Zur besseren Übersicht über diese Fundamente soll an der Nordseite eine höher gelegene Plattform die Einsicht von oben in das Gebäude gewähren.

Um das Gebäude leicht und transparent zu gestalten, sind alle konstruktiven Teile auf ein erforderliches Maß reduziert worden. Das Dach wird durch einen umlaufenden Säulenkranz gehalten, dessen jede einzelne Stütze aus 4 Stahlelementen zusammengesetzt wird.

Die Dachkonstruktion besteht aus einer stahlseilunterspannten Leimholzkonstruktion, so dass es möglich



Abb 1 Luftaufnahme der Grundmauern des vorromanischen Zentralbaus auf dem Wittekindsberg bei Minden/Porta Westfalica, Kreis Minden Lübbecke.



Abb. 2 Wittekindsberg: 3D-Computersimulation des Schutzbaus (Broder Brodersen, VideoGraphics, Hannover)

war, die Dimensionierung der Hölzer so gering wie möglich zu halten. Den oberen Abschluss des Gebäudes bildet ein flach geneigtes Gründach, in dessen Mitte sich eine Lichtkuppel befindet, die nochmals eine zentrale Lichtquelle für das Innere des Gebäudes darstellt. Die aufgesetzte Lichtkuppel soll auch später Fledermäusen als Unterschlupf dienen.

Die Glasfassade ist in gleichmäßig dimensionierte Felder unterteilt und erhält nur eine senkrechte Betonung durch Stahl- und Abdeckprofile. Eine waagerechte Teilung des Glases ist nicht vorgesehen. Die einzelnen Gläser werden in waagerechter Richtung nur durch einen Luftschlitz getrennt.

Als Schutz für die Glasfassade ist ein umlaufender Handlauf vorgesehen, der den Laufsteg von der Glasfassade trennt. Die Glasfassade endet unmittelbar unter dem Laufsteg. Darunter sind Gitterroste angeordnet, um eine natürliche Belüftung des Gebäudes zu gewährleisten und zugleich Wild und Ungeziefer aus dem Gebäude fern zu halten.

Auch Behinderten wird es ermöglicht, einen Teil dieses Umgangs zu erreichen, um einen Blick auf das Exponat zu werfen.